

Vom Alltag unserer Sorgenkinder : Tagebuchnotizen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **29 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-808653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Alltag unserer Sorgenkinder

Tagebuchnotizen

Dienstag: Also doch! Was wir während vielen Monaten befürchtet haben, was wir fast nicht auszusprechen wagten, wovor uns im geheimen bangte, das ist jetzt eingetroffen: die noch nicht neunzehnjährige, junge ledige Mutter, die vor drei Monaten einem gesunden Knäblein das Leben geschenkt hat, wird vom Vater ihres Kindes hintergangen. «Weinend stand sie heute bei uns, klagend, dass sie vom Vater ihres Kindes, den sie in den nächsten Tagen heiraten wolle, noch nie Geld erhalten habe, ihm aber solches zustecken durfte. Seit drei Monaten unterhalte er ein Verhältnis mit einem 17jährigen Mädchen», berichtete uns der Arbeitgeber.

Seit dem Herbst des vergangenen Jahres sind wir von dieser jungen Mutter und ihrem algerischen Freund «bearbeitet», gedrängt, beinahe bedroht worden, doch endlich unsere Einwilligung zur beabsichtigten Heirat zu geben. Wir haben uns dazu bis vor wenigen Wochen nicht entschliessen können, weil wir diesem fremden Mann, der da so plötzlich, fast wie vom blauen Himmel gefallen, vor uns stand, irgendwie nicht recht «über den Weg trauten». Und das junge Mädchen, mit dem wir uns schon seit Jahren abgeben, hat ja überhaupt keine Ahnung, was es heisst, Ehefrau zu sein. Wie manchesmal haben wir versucht, beide zur Vernunft zu bringen. Wir predigten tauben Ohren. Schliesslich sagten wir ja, hofften und wünschten, es möge alles gut kommen, wir möchten mit unseren bösen Ahnungen nicht recht behalten.

Schweren Zeiten geht die junge Mutter entgegen. Wird sie sich nicht auch noch Vorwürfe machen? «Heiraten trotz allem», sagte sie uns. Noch hängt sie mit Leib und Seele am Vater ihres Kindes und kann, allen ungunstigen Erfahrungen widersprechend, nichts anderes sehen als ihn und eine Heirat mit ihm...

Mittwoch: «Unsere 15 $\frac{1}{2}$ jährige Tochter kommt jeden Abend erst um Mitternacht heim. Sie gehorcht uns in keiner Weise mehr, macht, was sie will. Kürzlich wurde sie auch vor die Sittenpolizei zitiert, weil sie in eine Burschengeschichte verhängt war. Wir verlangen, dass unsere Tochter sofort, morgen schon, von daheim weg kommt und versorgt wird». So tönte es gestern am Telefon von einer Mutter. Als wir heute die Familie aufsuchten, war von der gestrigen Entschlossenheit der Eltern nicht mehr viel zu spüren. Dies ist verwunderlich, denn sie konnten doch nicht verschweigen, dass ihr Töchterchen in der letzten Nacht kurz vor drei Uhr von zwei Polizisten heimgebracht worden war! Was muss noch alles passieren, bis die Eltern erkennen, dass sie jede Autorität verloren haben und es allerhöchste Zeit ist, dass das 15 $\frac{1}{2}$ -jährige Töchterchen in eine feste Ordnung gestellt wird. Wie ist man vor wenigen Jahren, als ein jüngerer Bruder des Mädchens während zwei Jahren in einem Erziehungsheim untergebracht war, über uns hergefallen! «Was er dort alles lernt, ist eher schlimmer als die Situation daheim», wurde immer wieder erklärt. Heute ist es die Tochter, morgen kann es wieder der Sohn sein, die sich als erschreckende Früchte dieser Situation präsentieren, die mindestens so gut sei wie Ordnung und konsequente Führung im Erziehungsheim...

Freitag: «Es geht sehr gut, sie ist ein Schatz!» Das hat man uns heute gesagt, als wir im Altersheim unseren Schützling wieder einmal aufsuchten. Auch schon musste uns die Hausmutter bitten, ein energisches Wort zu sprechen. Es hat Zeiten gegeben, da waren Streit und Unfriede, wüstes Reden und Lärmen an der Tagesordnung. Die beiden Alten vertrugen sich offenbar nicht in ihrem Zimmer. Immer musste geschlichtet werden, und häufig war es unser Schützling, der mit seinem Verhalten überall Unwillen erregte. Umsomehr freute uns der heutige gute Bericht. Und wie strahlte das ganze Gesicht, als wir die frohe Botschaft aus dem Büro hinauf trugen in das neu möblierte, nette Einerzimmer, das nun ein Stück Heimat geworden ist. Ueberglücklich erzählte man uns vom Leben im Hause, von der Feier am 1. August und von den täglichen Spaziergängen in den nahen Wald. Am meisten leuchteten die Augen aber beim Berichten über das neue Einerzimmer. Wir spürten, wieviel das unserem Schützling bedeutet und welch guten, nachhaltigen Eindruck das auf das ganze Verhalten ausübt. Streit und Lärm sind verschwunden, man verträgt sich prima, die Stimmung im Hause ist schön wie nie zuvor, alles atmet auf und freut sich über jeden neuen glücklichen Tag.

Samstag: Der Beamte beim Arbeitsamt hat heute geklagt, dass er bald nicht mehr wisse, wie er den noch jungen, sehr tüchtigen Gipsler plazieren müsse. Es gebe in der ganzen Stadt bald keinen Meister mehr, bei dem er nicht schon gearbeitet und der nicht seine bösen Erfahrungen mit ihm gemacht habe. Vor drei Tagen sei es ihm gelungen, ihn erneut zu plazieren. Am ersten Tage habe er seinen Arbeitgeber gedrängt, ihm Vorschuss zu geben. Gestern sei das gleiche Lied los gewesen, er habe so lange geklöhnt, bis man ihm wieder einige Franken Vorschuss gab. Heute sei er einfach zuhause liegen geblieben, schliesslich per Taxi zum Arbeitgeber gefahren, habe dort etwas Geld eingekassiert, sei dann in die gegenüberliegende Wirtschaft gegangen, um schliesslich erneut per Taxi zum Arbeitsplatz zu fahren.

Wir kennen diese Situation seit Jahren. Was hat man nicht schon alles versucht! Mit der totalen Lohnverwaltung können wir einiges retten. Doch jeder Wechsel des Arbeitgebers — und deren gibt es eben sehr viele — birgt die Gefahr in sich, dass unser guter Gipsler es versteht, zu Vorschuss zu kommen, bevor die Lohnverwaltung spielt. Was hat er uns nicht schon alles erzählt, nur um uns zu täuschen! Unser Kollege beim Arbeitsamt geriet heute in Harnisch darüber. Wir haben ihn beruhigt, er möge sich mit uns trösten, die wir auch so oft kaum mehr wissen, wie weitermachen. Mit einer Versorgung, übrigens alles schon dagewesen, kommen wir nämlich auch nicht weiter. Die gute Konjunktur begünstigt diese Leute und macht alle fürsorglichen Aufgaben und Bemühungen oft wirkungslos. Es wird viel Geld verdient und noch viel mehr Geld ausgegeben. Die Arbeitszeitverkürzung, die für so viele ein Segen sein kann, wird solchen haltlosen Kreaturen zur Gefahr. Noch haben wir den Mittelweg nicht gefunden, dessen Beschreitung der Menschheit zum Segen gereichen sollte.